

UST ZU LESEN



Foto: © Nadar

Victor Margueritte



Ein Buch schreibt Sozio-Kulturgeschichte

VICTOR MARGUERITTE – LA GARÇONNE

Victor Marguerittes Roman „La Garçonne“ war einer der größten literarischen Skandale der 1920er-Jahre und wurde kürzlich wiederveröffentlicht. Thomas Koppenhagen fragt, ob sich eine Lektüre lohnt.

Monique ist ein Mädchen aus gutem Haus mit jeder Menge romantischer Flausen im Kopf. Ihr Vater, der Fabrikant Lerbier, hat mit Sprengstoff im Ersten Weltkrieg ein Vermögen gemacht, braucht allerdings für die Umstellung der Produktion auf Stickstoffdünger eine Anschubfinanzierung. Hier kommt Lucien Vigneret ins Spiel, der Monique auch ohne Mitgift heiraten würde, bekäme er stattdessen eine Beteiligung an Lerbiers Fabrik. Von dem Handel weiß die wohlbehütete Heldin von Victor Marguerittes (1866-1942) Roman „La Garçonne“ lange Zeit nichts. Ein anonym Brief öffnet Monique die Augen und führt zu einem bemerkenswerten Dialog zwischen Mutter und Tochter: „Du solltest aber doch wissen“, sagte Madame Lerbier, die das letzte Wort behalten wollte, „dass du mit deiner Art, nur nach deinem Kopf zu reden und zu handeln, wie eine Verrückte wirkst. Du wärest wirklich besser ein Junge geworden.“ Darauf

Monique: „Damit musst du dich abfinden Mama, seit dem Krieg sind wir alle mehr oder weniger zur Garçonne geworden.“

Durch eine Erbschaft unabhängig geworden, lässt sie Verlobten und Eltern hinter sich und taucht ins Pariser Bohemien-Leben der frühen 1920er-Jahre ein. Hier weicht die pointierte Sicht Victor Marguerittes auf das um jeden Heller schachernde Bürgertum einer schwülen Beschreibungswut, die man – und hier sei der Rückgriff auf eine pornografische Terminologie erlaubt – unter dem Begriff „Rammelrunden in der Opiumhöhle“ einsortieren kann: So stellt man sich das wohl vor, in der Provinz, wenn jede mit jedem und jeder in der großen Stadt herumtandelt und allesamt sich darüber auch noch die Mäuler zerreißen. Monique geht mit der Varieté-Künstlerin Niquette ein Verhältnis ein, danach mit dem Nackttänzer Peer Rys, sie droht komplett der Desillusionierung anheimzufallen, wobei Margueritte dem bis heute noch weit verbreiteten Vorurteil, Liebesverhältnisse zwischen Frauen seien allenfalls Ersatzhandlungen, geradezu frönt. Am Ende findet Monique

dann doch noch den Mann ihrer Träume, und „die Aufrührerin gegen die Verlogenheit und Brutalität des Mannes, die Garçonne, war durch die Größe einer wahren Liebe wieder zur Frau geworden“.

Marguerittes Buch wurde erstmals 1922 veröffentlicht und verkaufte sich, in zwölf Sprachen übersetzt, millionenfach. Es besteht sogar Grund zur Annahme, dass es sich bei „La Garçonne“ um den größten internationalen Bestseller der Zwischenkriegszeit handelt. Der Erfolg machte Victor Margueritte wohlhabend – und zu einer Person non grata. Er wurde aus der Ehrenlegion ausgeschlossen, zeitlebens beklagte sich der Autor bitter darüber, dass ihm in dem Skandal um das von der Kritik und der Kirche als anrühlich verfemte Buch kein einziger Kollege und keine maßgebliche Zeitschrift in Frankreich beigestanden habe. Dabei kämpfte Margueritte zeitlebens für die Gleichberechtigung der Frau und wollte „La Garçonne“ genau in diesem Sinne verstanden wissen. Trotz aller Anfeindungen (oder vielleicht gerade deswegen) entwickelte sich der Romantitel zum Synonym für das

androgynen Idealbild einer modernen Frau in den 1920er-Jahren.

Für den Umschlag der Neuauflage des Buches fand ein Foto der US-amerikanischen Schauspielerin Louise Brooks (1905-1985) Verwendung, die historisch dem Rollenbild des „Flappers“ zuzuordnen ist. Während dieser Begriff bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Gebrauch war, um den hedonistischen Lebensstil junger Frauen aus der amerikanischen Oberschicht zu beschreiben, geht „La Garçonne“ deutlich über habituelle Gesichtspunkte hinaus bzw. in ein Selbstverständnis von Modernität hinein, das uns heute noch verständlich und nachvollziehbar ist. Marguerittes Roman ist trotz seiner Schwächen ein Markstein in der Entwicklung einer Literatur, in der Frauen nicht länger Beiwerk sind, sondern im Mittelpunkt des Handelns und Denkens stehen.

Info

Victor Margueritte: „La Garçonne – Die Aussteigerin“, Verlag Ebersbach und Simon, Berlin 2020, 304 S., 22,00 €

Alles nur ein Komplott

UWE LAUBS NEUESTER SENSATIONSROMAN

Das Buch zur Krise. Obschon der deutsche Autor Uwe Laub unmöglich die Corona-Pandemie vorhersehen konnte, als er seinen Roman „Leben“ verfasste, erstaunt die Passgenauigkeit der Publikation dennoch und erzwingt geradezu den Vergleich zwischen Fiktion und Wirklichkeit.

Die Heimsuchung kommt bei Laub in Form einer Seuche daher, die zuerst Tiere befällt. Der Kruger-Nationalpark ist geschlossen, ganze Herden von Antilopen, Elefanten und Zebras liegen tot in der südaf-

rikanischen Savanne. Zur gleichen Zeit stranden Delphine in großer Zahl an der russischen Schwarzmeerküste. Gerüchte machen die Runde, dass eine „Art Tollwut ausgebrochen wäre“ – Ebola, Geister oder gleich Aliens werden ins Feld geführt, weil jede Erklärung besser ist als gar keine.

In München bricht derweil der Pharmareferent Fabian Nowack zusammen. Medizinische Untersuchungen ergeben, dass er wahrscheinlich an Progeria adultorum leidet. Bei der auch Werner-Syndrom genannten Krankheit schreitet der normale Alterungsprozess

des Menschen rasend schnell und ohne Heilungschancen voran. Wie der Tod der vielen Tiere mit Nowacks Schicksal und der Suche der Botanikerin Davida DeBoni nach dem sogenannten „Grünen Gold“ – unbekannte Heilpflanzen, nach denen Pharmakonzerne die letzten Erdwinkel durchstöbern – in Zusammenhang steht, versucht der Autor in einer zeitlich wie geografisch weit ausholenden Erzählweise darzustellen. Im scharfen Kontrast zur großen Geste steht dagegen, wie Laub hochkomplexe Problematiken, die den Klimawandel und dessen Folgen nun einmal

kennzeichnen, zu Päckchen verschnürt, um sie einem Finsterling in die Schuhe zu schieben, der von einem Schloss in der Vulkanneifel herab sein Unwesen treibt. (ThK)

Info

Uwe Laub
„Leben“, Wilhelm-Heyne-Verlag, München 2020,
384 S., 14,99 €

